



Mitteilungen

Arbeitskreis für Hausforschung e.v.

AHF-Jahrestagung 2016 in Neustadt an der Weinstraße (Rheinland-Pfalz)

»Wein und Bier – Bauten der Produktion,
der Lagerung und des Handels«

3. bis 6. Oktober 2016



Hambach (Neustadt an der Weinstraße), Schloßstr. 100. Kelterhaus von 1613 (i) des ehemaligen Wirtschaftshofes eines unmittelbar angrenzenden, um 1700 zerstörten Adelssitzes. Foto: Anja Schmid-Engbrodt 2016.

Editorial

Esslingen, im März 2016

Liebe Mitglieder,

unsere letztjährige Jahrestagung in der thüringischen Stadt Mühlhausen vertiefte unser Wissen zum Fachwerkbau des 17. Jahrhunderts und zu Aspekten des Wiederaufbaus nach Katastrophen unterschiedlicher Art. Vorträge zum Tagungsthema sowie die Exkursion nach Nordhessen und Südniedersachsen standen im Vordergrund.

Daneben war aber auch die Mitgliederversammlung von wesentlicher Bedeutung, sollte doch dort der Generationswechsel im Vorstand und Arbeitsausschuss einen Anfang nehmen. Es freut mich ganz besonders, dass dieses Anliegen vielversprechend auf den Weg gebracht wurde. Daher steht im Zentrum meines Editorials diesmal der Dank. Der Dank an sämtliche Mitglieder, die an unserer Jahreshauptversammlung aktiv teilgenommen haben, an sämtliche Kolleginnen und Kollegen, die in den letzten Jahren, ja sogar teils Jahrzehnten in Gremien unseres Arbeitskreises engagiert und kompetent tätig waren, und natürlich an diejenigen Mitglieder, die ihre Arbeit in den Gremien fortsetzen oder neu aufgenommen haben.

In Erinnerung rufen möchte ich die aus den Gremien ausgeschiedenen Mitglieder Anja Heinecke und Dieter Nuytten (Ausschuss) sowie Ariane Weidlich, Benno Furrer und Ulrich Klein (Vorstand).

Der neugewählte Ausschuss aus Bernd Adam, Jens-Christian Holst, Thomas Nitz, Heinz Pantli (CH), Carolin-Sophie Prinzhorn, Barbara Rinnkupka, Michael Schimek, Thomas Spohn, Albrecht Sturm und Gabri van Tussenbroek (NL) sowie der neugewählte Vorstand aus Anja Schmid-Engbrodt, Thomas Eißing, Herbert May, Heinrich Stiewe und mir werben um die Unterstützung sämtlicher Mitglieder. Wir möchten Bewährtes fortsetzen und Neuem Raum geben. Am 10. und 11. Juni 2016 werden wir uns im hessischen Büdingen, einer gut erhaltenen, malerischen

Stadt am östlichen Rande des Rhein-Main-Gebietes, in der 1950 unser Arbeitskreis gegründet wurde, das erste Mal gemeinsam treffen und über die Schwerpunkte und Aktivitäten der nächsten Jahre sprechen.

Mit herzlichen Grüßen



(Prof. Dr. Michael Goer)
Vorsitzender

Inhalt der AHF-Mitteilungen 87, 2016

Editorial	2
AHF-Tagungen	3
AHF-Nachrichten	4
AHF-Regionalgruppen	8
Tagungshinweise	14
Rezensionen	16
Buchhinweise	23
Impressum	24

AHF-Tagungen

AHF-Jahrestagung 2016 in Neustadt an der Weinstraße (Rhein- land-Pfalz)

vom 3. bis 6. Oktober 2016

»Wein und Bier – Bauten der Produk-
tion, der Lagerung und des Handels«

Call for Papers

Das Thema unserer diesjährigen Tagung widmet sich Gebäuden oder baulichen Anlagen, die mit der Herstellung, Lagerung und Distribution von Wein und Bier, aber auch anderer alkoholischer Getränke wie Branntwein und Likören in Beziehung stehen. Neustadt an der Weinstraße bietet sich durch einen recht breiten historischen Bau- bestand als Tagungsort an. Der im Unterschied zur übrigen, durch Kriege stark verwüsteten Pfalz vergleichsweise alte Hausbestand ist durch eine Denkmaltopographie sehr gut aufgearbeitet. Die Wahl des Tagungsortes bedeutet dabei weder eine Bevorzugung noch Wertung eines bestimmten alkoholischen Getränkes, sondern soll als Ausgangspunkt für eine anregende Tagung dienen, in der inhaltliche und sensorische Erkenntnisse gleichermaßen vermittelt werden.

Am Montag sind übergreifende Aspekte des Tagungsthemas sowie Informationen zu Tagungs- ort und -region als Themen erwünscht. Hier können auch längere Vorträge von bis zu 35 min Dauer berücksichtigt werden.

Von Dienstag bis Mittwoch sollen ca. 20 Vorträge mit jeweils 25 min Vortrags- und 5 min Diskus- sionszeit gehalten werden, die Gebäude zur Pro- duktion von oder zum Handel mit Wein und Bier oder anderen Getränken fokussieren. Typische Fragen wären: Gibt es bauliche Strukturen oder Nutzungsspuren, die direkt in Zusammenhang mit der Herstellung, Lagerung oder der Präsen- tation der Produkte stehen? Auch Untersuchun- gen zu speziellen Gebäudetypen wie Keltern,

Weinpressen, Brauhäusern oder Brennereien wären wünschenswert. Die Einbindung von rechtlichen Voraussetzungen (zum Beispiel Brau- und Brennrechte oder Brandsicherheit beim Brauen) und ihre Auswirkungen auf den Bau- bestand können thematisiert werden. Ein in- teressanter Aspekt wäre auch das Verhältnis von Produktion und (temporärem) Ausschank – doch sollte bei Wirtshäusern, Straußen- und Besen- wirtschaften usw. die Herstellung der Getränke im Vordergrund stehen.

Vielfältige Kelleranlagen für Lagerung, Handel und manchmal auch Ausschank von Wein und Bier (Ratskeller, Kellerwirtschaften) können the- matisiert werden. Wichtige Produktionsorte für Wein, Bier und Branntwein sind schließlich die Klöster – auch hier wäre nach entsprechenden baulichen Anlagen zu fragen. Auch Gebäude und technische Einrichtungen für die Herstellung von Fässern, sowie der Fasstransport mit speziellen Hebe- und Verladeeinrichtungen wären mögli- che Inhalte.

Vorschläge für Vorträge senden sie bitte bis zum **15. Mai 2016** an Thomas Eißing per E-Mail:

Thomas.eissing@uni-bamberg.de

Bitte reichen Sie zu Ihrem vorgeschlagenen Vor- tragsthema ein **kurzes Abstract** (max. 250 Wör- ter) und eine kurze **Referentenvita** (5 Zeilen) ein.

Informationen zur Tagung

Die Tagung beginnt am Montag, 3. Oktober mit- tags und endet am Donnerstag, 6. Oktober mit einem gemeinsamen Abendessen. Die **Tagungs- gebühren** betragen voraussichtlich 130 Euro für Mitglieder, 80 Euro für Studierende oder Ar-beitslose, 150 Euro für Nichtmitglieder und 70 Euro für Referenten. Inbegriffen sind: Tagungs- unterlagen, Pausenkaffees, drei Mittagsverpfle- gungen, ein Abendessen, Busfahrt, Führungen. Für die Option Weinprobe inklusiv Quiche fallen zusätzliche Kosten in Höhe von 25 Euro an.

Tagungsort: Casimirianum, ev. Stiftskirchengemeinde, Ludwigstrasse 1, 67433 Neustadt an der Weinstraße

AHF-Mitteilungen

Vorläufiges Programm

Montag 3. Oktober

14:00 – 16:30 Uhr
Begrüßung und Vorträge zur Stadt und
Kulturlandschaft Neustadt an der Weinstraße

16:30 – 17:00 Kaffeepause

17:00 – 19:00 Uhr
Vorträge zum Tagungsthema

Dienstag, 4. Oktober

8:30 – 10:30 Uhr
Vorträge zum Tagungsthema

10:30 – 11:00 Uhr Kaffeepause

11:00 – 13:00 Uhr
Vorträge zum Tagungsthema

13:00 – 14:00 Uhr Mittagsimbiss im
Casimirianum

14:00 – 15:00 Uhr
Vorträge zum Tagungsthema

16:00 – 18:00 Uhr
Besichtigungen in Haardt in zwei Gruppen

18:00 – 19:30 Uhr Weinprobe im Ortsteil
Haardt bei den Weingütern Müller-Catoir und
Weegmüller (*als Option separat zu buchen*)

Mittwoch, 5. Oktober

8:30 – 10:30 Uhr
Vorträge zum Tagungsthema

10:30 – 11:00 Uhr Kaffeepause

11:00 – 13:00 Uhr
Vorträge zum Tagungsthema

13:00 – 14:00 Uhr
Mittagsimbiss im Casimirianum

14:30 – 18:00 Uhr
Besichtigungen in Neustadt in Gruppen

19:00 – 20:00 Uhr
Öffentlicher Abendvortrag zum Thema
„Kulturlandschaft Weinbau“ (Prof. Dr. Konold,
Universität Freiburg)
Im Anschluss Empfang der Stadt

Donnerstag, 6. Oktober

8:30 -9:30 Uhr
Mitgliederversammlung

9:45 Uhr Abfahrt zur Tagesexkursion (Lunchpa-
kete) in die Dörfer Lachen-Speyersdorf, Rhodt
unter Rietburg und Hambach sowie zum Schloss
Hambach (Außenbesichtigung)

ab 18:30/19:00 Ausklang mit Abendessen (im
Tagungspreis enthalten)

Stand: März 2016

AHF-Nachrichten

Protokoll der Mitgliederversammlung des Arbeitskreises für Hausforschung (AHF) e.V. am 8. Oktober 2015 in Mühlhausen/Thüringen

Die ordentliche Mitgliederversammlung 2015
des Arbeitskreises für Hausforschung (AHF) e.V.
findet am 8. Oktober 2015 von 8:30 bis 10:50
Uhr in Mühlhausen/Thüringen im Puschkinhaus,
Puschkinstr. 3 statt.

1. Bericht des Vorsitzenden

Der Vorsitzende begrüßt die erschienenen Mit-
glieder des AHF und stellt die ordnungsgemäße

Einladung sowie die Beschlussfähigkeit der Versammlung fest. Die Versammlung genehmigt die Tagesordnung und das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung vom 2.10.2014 in Basel.

Aktuell hat der AHF 456 Mitglieder, davon 74 institutionelle Mitglieder. Seit der letzten Mitgliederversammlung in Basel überboten erneut die Neueintritte die Zahl der Kündigungen. Im Berichtsjahr sind keine Todesfälle mitzuteilen.

Die Vorstandsarbeit war geprägt von Vorbereitungen der Jahrestagungen 2015 und 2016; dazu hat im Juli 2015 ein Treffen von Vorstandsmitgliedern in Neustadt an der Weinstraße stattgefunden. Für das vorgeschlagene Thema „Hausbau und Weinbau“ bietet der Tagungsort Neustadt an der Weinstraße mit umliegenden Weinbauorten gute Voraussetzungen. Als zweiter Vorschlag wurde Trier geprüft, dort haben Herbert May und Klaus Freckmann eine Vorbesichtigung durchgeführt – mit dem Ergebnis, dass eine Tagung zum Thema Weinbau dort schlecht möglich ist, da Trier starke Kriegszerstörungen erlitten hat und die Orte der Umgebung baulich stark überformt sind.

Die im Vorjahr diskutierte Änderung oder Ergänzung des Vereinsnamens wurde angesichts der bevorstehenden Vorstandswahl aktuell nicht weiter verfolgt. Eine Änderung des Vereinsnamens „Arbeitskreis für Hausforschung“ erscheint wegen vereinsrechtlicher Konsequenzen nicht ratsam, doch soll die Diskussion um eine mögliche erklärende Unterzeile fortgesetzt werden.

Zur Vorbereitung der anstehenden Neuwahlen von Vorstand und Arbeitsausschuss wurden im vergangenen Jahr verschiedene Gespräche geführt. Zwei Ausschuss- und drei Vorstandsmitglieder stehen nicht zur Wiederwahl zur Verfügung, doch konnten Kandidatinnen und Kandidaten für eine Neubesetzung gefunden werden, die der Mitgliederversammlung vorgeschlagen werden sollen (s. TOP 5, Neuwahlen). Die Geschäftsstelle des AHF, die sich seit 2006 in Esslingen befindet, soll 2017 zum Fränkischen Freilandmuseum nach Bad Windsheim verlegt werden.

2. Bericht des Geschäftsführers

Der Geschäftsführer, Benno Furrer, erläutert den Kassenstand und den Stand der Rückstellungen für Publikationen zum 31.12.2014; dazu liegt der Versammlung eine Tischvorlage vor (Anlage).

Der Bankeinzug der Mitgliedsbeiträge mit dem SEPA-Lastschriftverfahren hat gut funktioniert; lediglich von drei Mitgliedern, die seit Jahren unbekannt verzogen sind, konnten keine Beiträge erhoben werden. Der im Vergleich zu 2014 geringere Kassenstand ist durch Mehrkosten für die Tagung in Basel 2014 sowie die beiden letzten Tagungsbände begründet; außerdem wurden Zuschüsse zu den Tagungsbänden „Spolien“ (hrsg. vom AHF und der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit) und „Pragser Wildsee“ (Regionalgruppe Alpen) gewährt.

Der Geschäftsführer mahnt zur Umfangsdisziplin bei den Tagungsbänden: Der festgelegte Maximalumfang von 300 Seiten wurde bei den letzten Bänden (Wuppertal und Wittenberg) erheblich überschritten. Zwar ist der AHF beim derzeitigen Kassenstand in der Lage, seine satzungsgemäßen Aufgaben zu erfüllen, doch werden die Rückstellungen nicht mehr zur Finanzierung künftiger Tagungsbände ausreichen, wenn der Umfangsüberschreitung nicht wirksam begegnet wird.

Ein Treffen des Geschäftsführers mit der Museums- und Verwaltungsleitung des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim hat stattgefunden, um die Übergabe der Geschäftsstelle 2017 vorzubereiten.

3. Bericht der Kassenprüfer

Die Kassenprüferin Doris Huggel trägt den Prüfbericht vor, den sie gemeinsam mit Uwe Rumehey (entschuldigt) erstellt hat. Der Bericht hebt die präzise und einwandfreie Kassenführung durch den Geschäftsführer hervor, stellt keine Beanstandungen fest; Frau Huggel dankt Kassenführer und Vorstand für ihre Arbeit. Die Versammlung nimmt den Bericht zustimmend zur Kenntnis.

4. Entlastung des Vorstandes

Aufgrund des angenommenen Prüfberichtes beantragt Doris Huggel die Entlastung von Geschäftsführer und Vorstand. Diese wird von der Versammlung einstimmig bei Enthaltung der betroffenen Vorstandsmitglieder angenommen.

5. Neuwahlen

Vor den turnusgemäß anstehenden Neuwahlen von Vorstand und Arbeitsausschuss dankt der Vorsitzende den ausscheidenden Ausschussmitgliedern Dieter Nuytten (nicht anwesend) und Anja Heinecke sowie den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern Ariane Weidlich und Benno Furrer. Ulrich Großmann hält eine Laudatio auf den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Ulrich Klein, der nicht zur Wiederwahl antritt, und bedankt sich für dessen langjährige und ausgesprochen engagierte Mitwirkung im Arbeitskreis. Außerdem dankt der Vorsitzende Anja Schmid-Engbrodt für die Betreuung der Homepage des AHF und Heinrich Stiewe für die Redaktion des Mitteilungsblattes.

Anschließend bestimmt die Versammlung Klaus Freckmann zum Wahlleiter.

Wahl des Vorsitzenden: Der bisherige Vorsitzende Prof Dr. Michael Goer ist zur Wiederwahl vorgeschlagen; weitere Vorschläge werden aus der Versammlung nicht geäußert. Michael Goer wird einstimmig (bei eigener Enthaltung) zum Vorsitzenden wiedergewählt und nimmt die Wahl an. Zur Neuwahl der vier weiteren Vorstandsmitglieder werden vorgeschlagen:

Stellvertretender Vorsitzender: Dr. Thomas Eißing, Bamberg;

Geschäftsführer: Dr. Herbert May, Bad Windsheim;

Beisitzer und Schriftführer: Dr. Heinrich Stiewe, Blomberg-Wellentrup (Wiederwahl);

Beisitzerin: Dr. des. Anja Schmid-Engbrodt, Pulheim-Brauweiler.

Es gibt keine weiteren Vorschläge aus der Versammlung; die Versammlung stimmt einer Wahl en bloc zu. Die vier genannten Vorstandsmitglieder werden einstimmig bei 4 Enthaltungen (von Betroffenen) gewählt und nehmen die Wahl an.

Zur **Neuwahl des Arbeitsausschusses** liegt ebenfalls ein Vorschlag vor: Dr. Bernd Adam, Jens-Christian Holst, Dr. Thomas Nitz, Heinz Pantli (Schweiz), Carolin-Sophie Prinzhorn, Barbara Rinn-Kupka, Dr. Michael Schimek, Dr. Thomas Spohn, Albrecht Sturm, Dr. Gabri van Tussenbroek (Niederlande). Weitere Vorschläge aus der Versammlung liegen nicht vor; die Versammlung stimmt einer Wahl en bloc zu. Die genannten 10 Ausschussmitglieder werden einstimmig bei Enthaltung der Betroffenen gewählt.

Neuwahl der Kassenprüfer: Vorgeschlagen wird die Wiederwahl der bisherigen Kassenprüfer Doris Huggel und Uwe Rumenev (letzterer ist nicht anwesend, hat sich aber zuvor mit einer Wiederwahl einverstanden erklärt). Die Wiederwahl erfolgt einstimmig bei einer Enthaltung.

6. Geplante Veröffentlichungen

Der Tagungsband Wittenberg (2011) liegt zur aktuellen Tagung fertig vor; der Vorsitzende dankt Michael Schimek für die Redaktionsarbeit. Der Tagungsband Cluny (2005) befindet sich in der redaktionellen Schlussphase und soll Ende 2015 /Anfang 2016 erscheinen (Redaktion: U. Klein). Die folgenden Bände sollen in den kommenden Jahren erscheinen:

- Villingen-Schwenningen (2012, Red.: B. Furrer, M. Goer, Karin Schmitt): Ostern 2016

- Aarhus (2013, Red.: Marcus Cante, Klaus Freckmann, U. Klein): 2017

- Basel (2014, Red.: Martin Möhle, Thomas Lutz, Frank Löbbecke, M. Goer, B. Furrer)

- Mühlhausen (2015, Red.: Thomas Nitz, Thomas Eißing, Albrecht Sturm)

Ein Treffen von Vorstand und Arbeitsausschuss ist im Frühjahr 2016 vorgesehen, dabei soll es u.a. um die weitere Planung und Straffung der Tagungsbände gehen.

7. Kommende Jahrestagungen

Die **Jahrestagung 2016** des AHF soll in Neustadt an der Weinstraße stattfinden; Vorgespräche mit der Stadt hat der Vorstand bereits geführt. Als erweitertes Tagungsthema wird vorgeschlagen: „Bauten für Wein und Bier“ (einschließlich Branntwein und zugehörige Handwerke wie Böttcher usw.). Nach kurzer inhaltlicher Aussprache wird der Vorschlag von der Versammlung einstimmig angenommen.

Die Verkürzung der Jahrestagung von 5 auf 4 Tage (seit 2014) hat sich bewährt und soll beibehalten werden. Auf Wunsch der Versammlung sollen der 3. Oktober (Feiertag in Deutschland) und nach Möglichkeit auch ein Tag eines Wochenendes in die Terminplanung einbezogen werden.

Für die **Jahrestagung 2017** schlagen G. Ulrich Großmann und Klaus Freckmann das Thema „Fachwerk in Europa“ vor; dazu sollen auch Referenten aus anderen europäischen Ländern eingeladen werden. Tagungsort wäre das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, der dortige Tagungsraum ist vom 28.9. bis 5.10. reserviert. Nach kurzer Aussprache über mögliche Inhalte nimmt die Versammlung den Vorschlag einstimmig an; eine Vorbereitungsgruppe soll noch in diesem Jahr gebildet werden.

Für die folgenden **Jahrestagungen ab 2018** liegen zwei Vorschläge vor, die weiter verfolgt werden sollen: Thomas Spohn schlägt eine Tagung zum Thema „Hausbau in Planstädten und -dörfern des Absolutismus“ vor. Anja Schmid-Engbrodt bekräftigt ihren schon früher geäußerten Vorschlag „Hausbau und Bergbau/Montanindustrie“, für den als Tagungsorte Freiberg/ Sachsen und Schwarz/Tirol eruiert werden sollen.

8. Verschiedenes

Wolfgang Dörfler berichtet von der diesjährigen Tagung der **Regionalgruppe Nordwest** in Aurich (Ostfriesland) mit über 100 Teilnehmern. Die nächste Tagung soll im März 2016 in Bielefeld zum Thema „Bauernhausmuseen und Heimat Häuser“ stattfinden, für 2017 ist eine Kooperation mit dem Staatsarchiv Stade zum Thema

„Hausforschung und Archiv“ vorgesehen.

Herbert May berichtet von der letzten Tagung der **Regionalgruppe Bayern** mit 60-70 Teilnehmern; die Tagung 2016 soll in Schwabach stattfinden. Das Fränkische Freilandmuseum hat mit dem Museumsdorf Cloppenburg und dem Freilichtmuseum am Kiekeberg einen Verbund zur Erforschung des Hausbaus der Nachkriegszeit gebildet. 2016 ist eine Tagung in Bad Windsheim zum Thema „Die erste Hilfe – Behelfsheime“ geplant; weitere Tagungen zum Siedlungsbau (Cloppenburg, 2017) und Fertighausbau (Kiekeberg, 2018) sollen folgen. Ergänzend berichtet Michael Schimek über ein laufendes Verbundforschungsprojekt von Museumsdorf Cloppenburg und der Universität Münster zum Thema „Einfamilienhaus“.

Benno Furrer teilt mit, dass die nächste Tagung der **Regionalgruppe Alpen** am 21./22. Oktober 2016 in Le Prese (Graubünden, Schweiz) zum Thema „Hausbau und Klimawandel“ stattfinden wird.

Klaus Freckmann verweist auf interessante Archivbestände zur Hausforschung (Fotos und Aufmaße) beim Institut für Volkskunde der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die bei der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in München lagern (laufendes Digitalisierungsprojekt, vgl. Andreas Kühne in AHF-Mitteilungen 86/2015, S. 9f.). Weiter weist Freckmann auf die erschienene Publikation „Der ländliche Hausbau in Sachsen“ hin, die bei der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen und Volkskultur erhältlich ist (s. AHF-Mitt. 86/2015).

Außerdem teilt er mit, dass das AHF-Mitglied Hans-Tewes Schadwinkel eine umfangreiche Sammlung an historischem Zimmermannswerkzeug abgeben will; interessierte Museen oder Institutionen können sich melden.

Der Vorsitzende schließt die Mitgliederversammlung gegen 10:50 Uhr.

Dr. Heinrich Stiewe, Schriftführer

Der Vorsitzende

Der Geschäftsführer

AHF-Regionalgruppen

Jahrestreffen des Arbeitskreises für Hausforschung in Bayern am 3. Juni 2016 in Schwabach, Mittelfranken

Tagungsort: Bürgerhaus Schwabach, Königsplatz 33A, D-91126 Schwabach

Informationen und Anmeldung:

Dr. Georg Waldemer, Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern, c/o Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Alter Hof 2
D-80331 München
Tel. 0049 (0) 89 210 14 00
E-Mail: georg.waldemer@blfd.bayern.de

Programm

10:00 Uhr Begrüßung und Einführung

10:15 – 11:30 Uhr **Zur Stadtpfarrkirche**

Büro Hinz und Franz: Zur Baugeschichte der Stadtpfarrkirche

Thomas Wenderoth: Einheitlich bunt – Die mittelalterliche Farbigekeit der Stadtpfarrkirche

11:30 – 12:45 Uhr **Stadtentwicklung/Profane Bauten in Schwabach**

Wolfgang Dippert: Zur Stadtbaugeschichte seit dem frühen Mittelalter

Thomas Wenderoth: Der barockzeitliche Hausbau in Schwabach – „Bürgerhaus“ ja oder nein?

Leonhard Salzer: Untersuchungen zur Wohnstruktur Schwabachs im ausgehenden 18. Jahrhundert

12:45 – 14:15 Uhr Mittagspause

14:15 – 16:45 Uhr **Varia aus der Haus- und Bau-forschung in Franken**

Konrad Bedal: Dorfkirchen in Franken. Ergebnisse des Forschungsprojektes

David Grüner: Geschoßübergreifende Stuhlstreben – ein Zwischenbericht

Robert Zöllner: Klausaurach Nr. 28 (1549/50), Ergebnisse der Bauforschung zu einem der ältesten Wohngebäude auf der Frankenhöhe

Hans-Christof Haas: Bethaus und Wohnhaus. Zu Baugestalt und Geschichte der Synagoge in Allersheim (Lkr. Würzburg)

Dieter Gottschalk: Historische Innenraum-Fassungen in der Synagoge in Allersheim und weiteren fränkischen Synagogen

16:45 – 19.00 Uhr Exkursionen in Schwabach:

- Stadtpfarrkirche
- Königstraße 14 (von 1513)
- Nürnberger Str. 2 (barockes Zinshaus von 1710/11 und 1733)
- Synagogengasse 10, Laubhütte (im Kern 1726)

Jahrestreffen des Arbeitskreises für Hausforschung in Bayern am 5. und 6. Juni 2015 in Nördlingen

Zum 33. Jahrestreffens des Arbeitskreises für Hausforschung in Bayern konnten die Organisatoren (Georg Waldemer, Herbert May, Ariane Weidlich) nahezu 60 Gäste in der Alten Schranne in Nördlingen begrüßen. Dieser 1602 fertiggestellte ehemalige Speicherbau verkörpert einen wichtigen Aspekt der Infrastruktur der früheren Reichsstadt, die als Messeplatz schon im hohen Mittelalter eine wichtige Zentralfunktion im Ries innehatte. Mit Nördlingen war nach dem Treffen in 2013 in Rothenburg ob der Tauber erneut eine von 14 ehemaligen Reichsstädten in Bayern gewählt worden.

Nach Grußworten von Oberbürgermeister *Faul* und des Generalkonservators des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, *Dipl.-Ing. Arch.*

Mathias Pfeil, folgte eine knappe Einführung durch *Georg Waldemer*: Historiker haben die Reichsstädte als frühe republikanisch organisierte und verwaltete Stadtgesellschaften charakterisiert, als eine durchaus moderne Variante kommunaler Vergesellschaftung inmitten der fürstlichen, kirchlichen oder ritterschaftlichen Territorien, wo sie als „unliebsame Konkurrenten und Störenfriede ihrer Territorialpolitik“ empfunden wurden.

Die Organisatoren danken für vielfältige Unterstützung vor Ort, insbesondere von Seiten der Unteren Denkmalschutzbehörde (Norbert Palzer), der Stadtverwaltung, des Stadtmuseums (Andrea Kugler) und den Eigentümern von Bauten, die im Rahmen der Exkursionen besichtigt wurden.

Als Einführung in die spezifischen Verhältnisse (reichs-)städtischer Infrastruktur war der Beitrag „Lesarten einer Stadt - Zur Geschichte der Stadt Nördlingen im Mittelalter und der frühen Neuzeit“ von *Dr. Wilfried Sponsel*, Leiter des Stadtarchivs in Nördlingen zu verstehen, in dem er die historische Stadtgestalt mit den wichtigsten Zeichen des politisch weitestgehend autonomen Gemeinschaftswesens als „Text“ lesbar und verständlich machte. Sponsel griff dabei vor allem auf historische Ansichten und Abbildungen ikonographisch aussagekräftiger Zeichen an den Bauten zurück. Weiten Raum nahmen die Entwicklung des schützenden Mauerrings, die Errichtung kirchlicher Bauten einschließlich der Klöster und Spitäler und eine Reihe öffentlicher Bauten ein (Rathaus, Stadtkirche St. Georg). Ab 1453, also mehrere Generationen vor dem Bau der Augsburger Fuggerei, verfügte Nördlingen mit seinen „Seelhäusern“ für mittellose Frauen über eine beachtenswerte Form sozialer Absicherung sozialer Unterschichten.

Die Leiterin des lokalen Stadtmuseums, *Andrea Kugler M.A.* berichtete über die Entwicklung des Nördlinger Gerberviertels am Flüsschen Eger. Dieses Viertel hatte *Johannes Cramer* in seiner Dissertation von 1981 ausführlich vorgestellt und damals noch 24 der 34 nachgewiesenen Betriebe erfassen können. Kugler machte auch

deutlich, inwieweit wesentliche Prozesse des Gerbens Einfluss auf die Ausgestaltung der Bauten haben mussten. Für den Handel verfügten die Gerber über zusätzliche Räumlichkeiten im Stadtzentrum. Unbeachtet war bislang geblieben, dass der größte Anteil der in Hexenprozessen angeklagten Frauen aus Gerbereibetrieben kam – der durchaus nicht generell niedrige soziale Status der Gerber lässt eine kurzschlussige Deutung in Richtung „sozialer Peripherie“, analog zur sozialtopographischen Randlage, nicht zu.

Dipl.-Ing. Michael Habres, zuständiger Referent in der praktischen Denkmalpflege des Landesamtes, stellte eine Reihe von Bauten vor, die in der Liste der Baudenkmäler seit 1998 als Ergebnis historischer Bauforschung nachgetragen worden sind. In der Hauptsache präsentierte er drei äußerlich unscheinbare Wohnbauten mit relativ frühen Kerngerüsten: Postgasse 2 mit einem Dachwerk von 1305 d, Herrengasse 8, dessen Dachwerk von 1338 d auf einer Seite Stutzwalm, auf der anderen Vollwalm aufwies, und Eisengasse 8, die im Zentrum des Grundrisses eine Bohlenstube von 1390 d besitzt und im Dach ursprünglich über 2 Vollwalme verfügte. Am Haus Eisengasse 3 konnten mehrere Phasen bauhistorisch geklärt werden: Kernbau von 1436/37, Aufstockung nach 1470, Erweiterung und Aufschlagen eines neuen Dachtragwerks 1517/18 und ein tiefgreifender Umbau 1782/83. Unter Bauten des 20. Jahrhunderts fallen das Wohnhaus Zeitblomweg 1 (1900), die ehemalige Landwirtschaftsschule in der Oskar-Meyer Straße (1926), die ehemalige Reichsbankfiliale beim Kastanienbaum 1 (1931) und als jüngstes Beispiel die katholische Pfarrkirche St. Josef (1960/62).

Die freiberuflich tätige Bauhistorikerin *Dipl.-Ing. FH Claudia Birke* bot einen spannenden Einblick in das bereits angesprochene Objekt Postgasse 2 und das seit 1486 als Bäckeranwesen geführte Haus Weinmarkt 3. In der Postgasse 2 war das frühe Dachwerk von 1304/1305 d – auf einer Seite mit Vollwalm versehen – im Jahr 1468 umgebaut worden und hatte dabei einen stehenden

Stuhl eingefügt bekommen – was nach heutigem Kenntnisstand nicht unüblich war. Eine Reihe von Fragen werfen die konstruktiven Befunde im Weinmarkt 3 auf: 1472/1474 d errichtet, besitzt der Bau im stark umgebauten EG noch eine wohl sekundäre Bohlenwand aus stehenden Hölzern mit Deckleisten. Das Dachwerk mit zwei Kehlbalken im ersten, schon ursprünglich ausgebauten Dachgeschoß hatte schon früh einen stehenden Stuhl erhalten, während darüber ein liegender Stuhl verzimmert wurde. Zusätzlich zur angesprochenen Bohlenstube im EG konnten im OG noch zwei weitere Bohlenstuben – diese allerdings mit horizontalen Wandfüllungen – nachgewiesen werden.

Dr. Thomas Eißing, Leiter des Dendro-Labors an der Universität Bamberg, trug zur städtischen Versorgung mit Bauholz am Beispiel der ehemaligen fränkischen Reichsstädte Nürnberg, Bad Windsheim, Nördlingen und Weißenburg vor. Dabei ist Nürnberg mit insgesamt 243 dendrochronologisch untersuchten Objekten und über 2.300 bearbeiteten Holzproben die in dieser Hinsicht am besten dokumentierte Stadt in Bayern. In Bad Windsheim sind bislang 75 Objekte untersucht, in Nördlingen 87 und in Weißenburg 45. Eißing kann anhand der Holzprobenuntersuchungen nachweisen, dass durch die Eingriffe des Menschen im Rahmen der – eindeutig lokal dominierten – Bauholzversorgung in den genannten Städten die Verteilung der Holzarten nachhaltig beeinflusst hat. In Nürnberg beispielsweise wäre die Tanne ohne den Einfluss des Menschen nicht bestandsbildend gewesen. Tatsächlich aber ist die Tanne mit 62 % und 53 % zwischen 1450 und 1500 die Hauptholzart im Nürnberger Reichswald und Ergebnis der intensiven Tannensaat durch Peter Stromer den Älteren (um 1315-1388), den Erfinder der Waldsaat, und seiner Nachfolger in den Nürnberger Forstämtern. In jener Zeit ist die Kiefer als Bauholz praktisch nicht nachweisbar, erst ab 1550 wird sie mit 29 % relevant und nach dem Dreißigjährigen Krieg dann mit Anteilen zwischen 40 und 60 % zur wichtigsten Holzart – während die Bedeutung der Tanne entsprechend schwindet.

Ähnliche Befunde gibt es für Nördlingen, wo außerdem – wie in Nürnberg – der Anteil der Eiche als Bauholz verschwindend gering ist. Das bedeutete aber nicht, dass es kein Eichenholz gab, es ist vermutlich nicht als Bauholz, sondern als Eichenlohe für die in Nördlingen stark vertretenen Gerber verwendet worden. In Windsheim ist die Eiche hingegen am Ende des Mittelalters mit 70 % ausgesprochen stark repräsentiert und wird durch die Fichte abgelöst, die ohne den anthropogenen Einfluss wiederum so gut wie nicht vertreten gewesen wäre.

Dipl.-Ing. Thomas Wenderoth, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, befasste sich mit reichsstädtischen Soldatenwohnungen – „Kasernen“, „Losamenter“, „Grabenhäuser“ genannt – in der Frühen Neuzeit. Bedingt durch das aufkommende Söldnerwesen wurden – da auf dem freien Markt für diese Klientel nur schwer Wohnraum zu finden war – entsprechende Quartiere benötigt, vorzugsweise an der Stadtmauer: Die Bürger waren auf diese Weise entlastet und die Söldner unmittelbar am Einsatzort, um den Schutz der Befestigung zu gewährleisten. In Architekturtraktaten beispielsweise von Joseph Furttenbach (1591-1667) oder Johann Wilhelm Dilich (1600-1657) sind modellhaft Soldatenwohnungen dargestellt. Dilich zeigt an die Stadtmauer gebaute eingeschossige Reihenhäuser mit Zwerchhäusern und Schleppegauben und einer aus Küche, Stube, Kammer bestehenden Binnengliederung der Wohnungen mit separaten Stallungen. Furttenbach baute in Ulm im frühen 17. Jahrhundert „ein Soldaten-Stättlin“ auf dem Henkersgraben. Später errichtete er daneben 20 weitere Soldatenwohnungen mit Pultdach an der Wallmauer. Erhalten haben sich die 1610 errichteten Ulmer Soldatenhäuser („Grabenhäuser“) am Frauengraben: einheitliche, eingeschossige Traufzeilen – massiv und verputzt. Auch in Nördlingen sind schmale Häuserzeilen nachgewiesen: die Soldatenwohnungen „kleben“ förmlich an der Stadtmauer. Eines dieser Gebäude (An der Reimlinger Mauer 23) ist jüngst bauhistorisch untersucht worden, wobei unklar ist, ob das Haus bereits zur Bauzeit (1530 d) zu

Wohnzwecken genutzt wurde. Auch auf die Situation in Augsburg und Nürnberg kam Wenderoth zu sprechen, wobei in Nürnberg vergleichsweise komfortable zweigeschossige Soldatenwohnungen mit Stube, zwei Kammern und innenliegendem Abort überliefert sind.

Dipl.-Ing. Reinhold Winkler M.A. setzte sich – aufbauend auf den früheren Forschungen von Dipl.-Ing. Franz Hölzl – mit dem in mehreren Phasen zwischen 1448 und 1471 aufgeschlagenen Dachwerk der St. Georgskirche in Nördlingen auseinander. Grundlage waren Aufmaße, die er zusammen mit Poala Venturini und Georg Schonlau 2003/2004 erstellt hatte. Über dem Chor wurde ein dreigeschoßiges, über dem Langhaus in zwei Abschnitten ein viergeschossiges Kehl balkendach mit Hängesäulen errichtet, nach den Worten des Referenten sehr ausgereifte Konstruktionen in sorgfältiger Verarbeitung. Die vertieften Untersuchungen haben nun die einzelnen Phasen und spätere Reparaturen bis ins Detail geklärt. Maßgeblichen Einfluss auf die eindrucksvollen ursprünglichen Konstruktionen dürfte der in jenen Jahren federführende, aus Luzern stammende, Stadtwerkmeister Hans Marschwander, ein Zimmermann, gehabt haben. Besonderes Augenmerk legte Winkler dann auf das Dach der Sakristei, Reste des abgegangenen Dachreiters und Überbleibsel eines für den Baubetrieb eingerichteten Aufzugs. Offen blieb, ob Winklers These für die statische Außerkraftsetzung des Hängewerks durch untermauerte Stützen zutrifft: Seiner Vermutung, dies sei wohl aus einem Konflikt mit der 1499 bis 1505 erfolgten Einwölbung zu erklären, wurde von Hölzl, der unter den Gästen war, widersprochen: Grund könne nur der Versuch der Stabilisierung des nicht ausreichend wirksamen Hängewerks gewesen sein.

Dipl.-Ing. Eva Fritz, Büro für Bauforschung (Weißenburg und Freising), berichtete über eine bauhistorische „Ikone“ in Nürnberg: Das 1339 d erbaute Haus Obere Schmiedgasse 54/56 gilt als eines der ältesten Profangebäude der Stadt und ist schon seit den 1980er Jahren im Fokus der Bauforschung. Im Zuge einer Instandsetzung ist

die östliche Hälfte des Gebäudes, das wohl bereits im späten Mittelalter in Längsrichtung geteilt wurde, von ihr bauhistorisch untersucht worden. Dabei konnte die verbliebene Wand einer Bohlenstube im 2. OG in die Erbauungszeit datiert werden. Um 1443 d wurde das ursprünglich sehr hohe Erdgeschoss horizontal unterteilt, 1569 der südliche Fachwerkgiebel durch eine Sandsteinfassade ersetzt, die zahlreiche – für Nürnberg typische – Rotfassungen aufwies. Im Inneren traten Reste einer figürlichen Bemalung zutage.

Dipl.-Ing. FH Nikolaus Bencker, Untere Denkmalschutzbehörde Nürnberg, stellte den städtischen Bauhof der Reichsstadt Nürnberg vor. Vom einst großen Bauhof, der sogenannten Peunt mit zahlreichen Gebäuden, ist nur noch das Baumeisterhaus übrig geblieben, in dem der städtische Baumeister lebte und arbeitete. Ungewöhnlich für das 1614/15 durch Jakob Wolff den Jüngeren (um 1572-1620) errichtete Renaissancegebäude ist die bis in die Gegenwart währende Kontinuität der Nutzung, lediglich im 19. Jahrhundert durch die Unterbringung einer Gewerbeschule unterbrochen. Bencker gelang es, alle verfügbaren historischen Abbildungen und Pläne zum Gebäude zu ermitteln, doch gibt es aus der Bauzeit kein Planmaterial, so dass die bauzeitliche Binnengliederung ungewiss bleibt. Bencker ging auch auf die Stuckdecke im großen Saal des EG ein (1661 von Carlo Brentano Moretti, nach Kriegszerstörung in den 1970er Jahren rekonstruiert).

Im Abendvortrag am 5. Juni gab *Prof. Dr. Konrad Bedal*, ehemaliger Leiter des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim, einen Überblick zum spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bauwesen in den kleineren Reichsstädten zwischen Main und Donau (Bad Windsheim, Dinkelsbühl, Weißenburg und Nördlingen, mit Ausblicken auf Nürnberg und Schwäbisch Hall). In diesen fünf historischen Zentren gibt es mit ca. 2000 bis 2500 Bauten einen vergleichsweise hohen Bestand an Gebäuden aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg. Der hochmittelalterliche Steinbau ist vor allem in Nürnberg, Windsheim und

Rothenburg, aber auch in den Bistumsstädten Würzburg und Bamberg bezeugt. Der um 1400 in den Reichsstädten zu diagnostizierende Bau-boom ist geprägt von Fachwerkbauten, wobei es insgesamt ein langes Nebeneinander von Stockwerks- und Säulenbauten gegeben hat. Charakteristisch für das „Wohnen in Holz“ sind die gewölbten Stubendecken (allein in Schwäbisch Hall sind zwölf Beispiele erhalten) und die fast als Massenphänomen anzusprechenden hölzernen Spunddecken, die in Nürnberg und Rothenburg ganze Geschossflächen überspannen konnten. Das Schmuckfachwerk des 15. und 16. Jahrhunderts mit dem überbordenden Dekor des „Deutschen Hauses“ in Dinkelsbühl als absolutem Höhepunkt wurde ebenso thematisiert wie Altanen und Laubengänge der Bürgerhäuser. Auch Scheunen gehören zum Gebäudeprogramm und verweisen auf den mehr oder weniger ausgeprägten landwirtschaftlichen Charakter in den Reichsstädten („Ackerbürger“). Bedals Fazit: Es gibt im Allgemeinen keine ausschließliche reichsstädtische Bau- und Wohnkultur. Ein spezifisch patrizischer Bau- und Wohnstil ist am ehesten in Rothenburg festzustellen, Windsheim scheint dagegen am anderen Ende der Repräsentationsskala zu liegen, es ist am stärksten ländlich-bäuerlich geprägt, worauf schon die besonders zahlreichen Scheunen und Höfe verweisen. In Dinkelsbühl dominiert mehr als in anderen Städten das Handwerk, was sich in der gleichförmigen Siedlungsstruktur mit insgesamt wenigen Höfen und Scheunen niederschlägt. Im Anschluss überreichten die Herausgeber den Sammelband „Neues aus der Hausforschung in Bayern“ mit 14 Fachbeiträgen anlässlich des 70. Geburtstags Bedals an den Jubilar (s. Buchhinweis in diesem Mitteilungsblatt).

Dr. Thomas Aumüller, Referat Bauforschung am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, stellte zu Beginn des Vortragsteils am Samstag das 2014 voruntersuchte Bauernhaus in Stölzlings 51 (Einzelhof) nahe Kempten in den Zusammenhang einiger kürzlich untersuchter frühneuzeitlicher Bauten im südlichen Bayern. Der Wohnteil birgt in seinem Kern Reste eines

Ständerbaus von 1467/1468 d und damit die bislang ältesten konstruktiven Teile in einem ländlichen Bau Schwabens. Erhalten sind Teile des Ständergefüges und der Stubendecke. Sie lassen auf einen erdgeschossigen, dreizonigen, ursprünglich zweischiffigen Bau mit Wohnteil, Tenne und Wirtschaftsteil unter flachgeneigtem Satteldach schließen. Nach weiterer Klärung der Baugeschichte des durch Umbau 1790 geprägten Gebäudes sollen die aussagekräftigen Teile vom Schwäbischen Bauernhofmuseum Illerbeuren übernommen werden, wo es in absehbarer Zeit wohl als erstes Beispiel für spätmittelalterliches Bauen in Schwaben rekonstruiert werden kann. Von den acht weiteren Bauten vor dem „großen Krieg“, die der Referent vorstellte, sollen noch drei genannt werden: Altstädten, Stadt Sonthofen, Am Anger 9, ein zur Straße hin breit angelegter giebelständiger Bau mit Ständerbohlenkern von 1548 d, der im späteren 18. Jahrhundert stark erweitert und mit einem zeittypischen Fachwerkgiebel ausgestattet wurde. An zweiter Stelle Oberammergau, Am Mühlbach 1, ein bescheidener Bau mit äußeren Merkmalen der Zeit um 1800, der einen Blockbaukern von 1541 d besitzt und schließlich St. Wolfgang, Zwickl 1, ein regionaltypischer Blockbau von 1580 d, dessen Außenwände im EG durch jüngeres Ziegelmauerwerk ersetzt wurden. Das Blockbaugeschoß ist im Inneren ausgesprochen intakt, die Ausstattung seit etwa 1930 kaum verändert – ein gewissermaßen „musealer“ Erhaltungszustand.

Im Anschluss referierte *Saskia Hilski M.A.*, Absolventin des Masterstudiengangs Baudenkmalpflege an der Universität Bamberg, die Ergebnisse ihrer von Thomas Eißing betreuten Abschlussarbeit zur „Entwicklung der Dachwerke der Stadt Coburg bis zum 30jährigen Krieg“. Die Referentin stellte sechs Dachwerke von Profan- und Sakralbauten mit stehenden bzw. liegenden Stuhlkonstruktionen von 1384/85 d bis 1618/19 d vor. Ergänzt wurde der Überblick durch eine Typologie der dokumentierten Abbundzeichen. Zusammenfassend konnte Hilski für die Stadt Coburg belegen, dass alle signifikanten Entwicklun-

gen im Laufe des 16. Jahrhunderts erfolgten, so beispielsweise auch der Übergang von geblät- teten zu gezapften Verbindungen. Neben den üblichen Scherzapfen am Firstpunkt wurden für kurze Zeit die Sparren auf Gehrung miteinander verbunden. Mit dem Beispiel Steingasse 18 (1464 d) gelang zudem der Nachweis, dass die Innovation des liegenden Stuhls bereits vor dem 16. Jahrhundert in Coburg bekannt war.

Dr. Herbert May, Leiter des Fränkischen Freiland- museums Bad Windsheim, beschäftigte sich mit zwei ländlichen Gebäuden im Umgriff von Nürn- berg: dem Pfarrhaus in Kraftshof (1637-1639 a, d) und einem Kleinbauernhaus („Schweden- haus“) in Großreuth hinter der Veste, das mit dem Erbauungsdatum 1557 (d) zu den ältesten erhaltenen Bauernhäuser um Nürnberg zählt (Untersuchung veranlasst durch die „Nürnberger Bauernhausfreunde e.V.“). Das zweischiffige und dreizonige Gebäude wies bauzeitlich einen sehr reduzierten Grundriss auf mit Stube, Kammer, Küche und einem kleinen Stall. Dem bauzeitlichen, schwellenlosen Fachwerk mit weiter Ständerstellung steht das engmaschige Fach- werk aus der Zeit um 1827 (d) gegenüber, wel- ches ebenfalls keine Schwelle aufweist. Beim Pfarrhaus aus Kraftshof ging es darum, die außergewöhnlich dichte archivalische Überlie- ferung zur Baugeschichte vorzustellen. Nachge- wiesen werden konnte eine bauzeitlich Bad- stube und selbst die Speisenfolge beim Richtfest und ein Geleitschutz für Lieferungen von Bau- materialien im Dreißigjährigen Krieg lassen sich belegen. Das Kraftshofer Pfarrhaus ist recht schnell nach der Zerstörung des Vorgängerbaus 1634 wiederaufgebaut worden, im Unterschied zu vielen Bauernhäusern, die oft erst Jahrzehnte später wiedererrichtet wurden.

In einem forschungsgeschichtlichen Beitrag por- trätierte *Robert Zöllner* den Lehrer und promo- vierten Kunsthistoriker Wilhelm Funk (1896- 1979), dessen Name eng mit der älteren Bauern- hausforschung im Nürnberger Raum verknüpft ist: In frühen Farbaufnahmen, Aufmaßen, Zeich- nungen und künstlerischen Linolschnitten hat er die historische Hauslandschaft der Region Nürn-

berg und Neustadt/Aisch festgehalten – darun- ter etliche Gebäude, die heute längst abgebro- chen und nur noch durch Funks Zeichnungen und Fotografien dokumentiert sind. Funk hat fer- ner, soweit bislang bekannt, als erster auf die „Schwedenhäuser“ im Norden von Nürnberg aufmerksam gemacht. Auf breiter Quellenbasis skizzierte der Referent die Leistungen Wilhelm Funks – ohne dessen Verstrickungen in der na- tionalsozialistischen Zeit auszublenden.

Dipl. Geol. Dieter Gottschalk, Restaurator am Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim, stellte das ehemalige markgräfliche Kastenamts- haus in Mainbernheim vor. Vom spätgotischen Kernbau, 1482 d errichtet als Meierhof des Zis- terzienserklosters Heilsbronn, haben sich we- sentliche Bereiche des zum Teil in Fachwerk ausgeführten Gefüges erhalten. 1629 erfolgte der barocke Umbau zum markgräflichen Verwal- tungssitz, wo der jeweilige Kastner seines Amtes waltete und zugleich auch wohnte. 1817 verlor das Haus mit dem Tod des letzten Kastners seine Bestimmung als Amtssitz und ging in bäuerli- chen Besitz über. Unabhängig davon blieben aus der rund 200 Jahre währenden Nutzung als Kas- tenamt und Wohnsitz eindrucksvolle bauliche Belege erhalten: die prächtige Fassade im sog. Markgrafenstil, ein barocker Tresor, Amtsstuben und Wohnräume mit repräsentativen Ausstat- tungsdetails. Insgesamt konnten drei Kamine, zwei Küchenherde und sechs Hinterladeröfen nachgewiesen werden. Bleibt abschließend zu erwähnen, dass wichtige Erkenntnisse und In- terpretationen der Befunde zu Fragen von Nut- zung und Funktion erst durch die archivalischen Recherchen möglich wurden.

Der folgende Referent konzentrierte sich auf ein einzelnes Haus, allerdings mit volkskundlichem Fokus auf dem Thema populäre Frömmigkeit. *Ralf Rossmeißl*, Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim, berichtete über das derzeit im Aufbau befindliche Büttnerhaus aus Wipfeld. Die ungewöhnlich reiche Ausstattung des Hauses aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Christus- und Marienmonogrammen in großflä- chigen Stuckkartuschen auf Zimmerdecken in

Verbindung mit einer Hausmadonna in der Tradition des Marienbildes der Dettelbacher Wallfahrtskirche erklärte Rossmeißl mit der Profession der Hausbesitzer Nikolaus und Michael Pfriem. Einer Weinbauern- und Handwerkerfamilie entstammend, wurde Nikolaus ein bekannter Bildschnitzer, dessen Hauptwerk die im Zweiten Weltkrieg zerstörte Ausstattung der Würzburger Dominikanerkirche bildete. Darüber hinaus war es Rossmeißl gelungen, unter Einsatz kriminalistischer Methoden einen auf ein Türblatt geklebten und fragmentarisch erhaltenen Kupferstich als Ablassgebet der Dettelbacher Marienwallfahrt zu identifizieren.

Dr. Andreas Kühne, seit Oktober 2014 in einem Digitalisierungsprojekt tätig, gab einen Einblick in das Vorhaben der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, große Teile ihrer als „Archiv für Hausforschung“ in der Fachwelt bekannten Sondersammlung an Bauaufmaßen und Dokumentationsphotographien auf der Wissensplattform „Bavarikon / Kultur- und Wissensschätze Bayerns“ der Allgemeinheit online zur Verfügung zu stellen. Die Betreuung dieses Bestands lag seit 1984 in den Händen des Referats Freilichtmuseen an der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen. Der ältere Kern der genannten Sondersammlung war von Rudolf Hoferer als Leiter der „Landesstelle für Bauernhofforschung“ von 1936 bis zu seinem Tod 1943 aufgebaut und nach dem Zweiten Weltkrieg durch Torsten Gebhard erheblich erweitert worden. In der ersten Phase des Projekts wurden die Bestände an Aquarellen bzw. farblich angelegten Federzeichnungen des 19. Jahrhunderts (etwa 250 Blatt) digitalisiert, in einer zweiten Phase die ab 1984 erstellte Mikroverfilmung aller restlichen Zeichnungsunterlagen (etwa 4.000). Den bei Weitem größten Arbeitsaufwand erfordert die Klärung der Nutzungsrechte bei den einzelnen Teilbeständen vor der Publikation im Netz sowie eine sorgfältige Überarbeitung der bestehenden Inventarisierung nach den für „Bavarikon“ geltenden Standards. Das Projekt mit zwei Wissenschaftlern läuft über den Zeitraum von 3 Jahren. Das umfangreiche Programm wurde am Freitag-

nachmittag ergänzt durch geführte Besichtigungen ausgewählter Ziele in Nördlingen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten dabei zwischen fünf Themenschwerpunkten mit jeweils mehreren Besichtigungsobjekten wählen, die an die Vortragsthemen anknüpften.

Herbert May, Georg Waldemer, Ariane Weidlich

Tagungshinweise

Tagung: „Die erste Hilfe – Behelfshäuser lindern die Wohnungsnot“, Bad Windsheim, 28. – 29. Oktober 2016

Die Wohnsituation am Ende des Zweiten Weltkriegs war katastrophal: In den Städten kam es durch die Luftangriffe zu massiven Verlusten an Wohnraum, auf dem Land hinterließen die Kampfhandlungen der letzten Kriegswochen Spuren. Nicht nur große Teile der Stadtbevölkerung waren obdachlos geworden, auch ehemalige Lagerinsassen sowie Flüchtlinge und Vertriebene aus Ostdeutschland/-europa brauchten Unterkünfte.

Das Hauptaufnahmegerbiet für diese Gruppen bildete zunächst der ländliche Raum: Hier waren die Gebäudeschäden am geringsten, das Nahrungsangebot am größten – dennoch waren Mangel, Enge und Konflikte vorprogrammiert. Da die Einquartierung in Notwohnungen kaum ausreichte, war jedes Dach über dem Kopf recht: Behelfsheime, umgenutzte Gartenhäuser oder Nissenhütten boten immerhin einen Rest an Privatsphäre; ehemalige Lager- und Militärbauwerke wurden dagegen zu überbelegten Massenunterkünften. Wer auch hier keine Bleibe fand, musste mitunter in Verschlagen und Erdlöchern hausen.

Die Tagung spürt den sehr unterschiedlichen Formen des behelfsmäßigen Bauens und Wohnens der Nachkriegszeit sowie seinen sozialen wie organisatorischen Rahmenbedingungen nach. Dabei behandelt sie keineswegs nur eine kurze, abgeschlossene Episode der Baugeschichte – nicht wenige Unterkünfte dieser Zeit gingen

in eine langfristige Nutzung über oder bildeten die Keimzellen späterer Siedlungen, die den ländlichen Raum baulich und sozial entscheidend prägen sollten.

Tagungsprogramm

Freitag, 28. Oktober 2016

10:30 Uhr | Begrüßung

11:00 Uhr | Impulsvortrag: Flüchtlingsströme und Vertriebene nach Ende des Zweiten Weltkriegs – *Nico Wiethof*

11:45 Uhr | Überblicksvortrag: Behelfshäuser, Umbauten, Umnutzungen – Zur Vielschichtigkeit von Notunterkünften – *Carsten Vorwig*

12:30 Uhr | Mittagspause

Panel I – Behelfsheime

13:30 Uhr | Behelfsheime für Ausgebombte in Franken – *Markus Rodenberg*

14:00 Uhr | Behelfsheime und Notwohnungen am Ende des Zweiten Weltkrieges – Beispiele aus Lippe – *Heinrich Stiewe*

14:30 Uhr | Behelfsheim als Museumsobjekt – Das Beispiel aus Gessertshausen (Landkreis Augsburg) im Schwäbischen Freilichtmuseum Illerbeuren – *Otto Kettemann*

15:00 Uhr | Kaffeepause

Panel II – Provisorische Lösungen

15:30 Uhr | Wohnraumsituation und Behelfsunterkünfte im Lkr. Harburg 1945/46 – *Corinna Löhning*

16:00 Uhr | Heidesiedlung „Maulwurfshausen“ Die Königsberger Straße in Neu Wulmstorf
Alexander Eggert

16:30 Uhr | „12 Jahre unter einem Dach“ – Die Einquartierung von Familie Otto im Bandweberhaus Thiemann – *Petra Dittmar*

17:00 Uhr | Kriegszerstörungen und Wiederaufbau im ländlichen Franken – *Simon Kotter*

19:00 Uhr | Abendessen

Samstag, 29. Oktober 2016

Panel II – Provisorische Lösungen (Fortsetzung)

8:30 Uhr | Notunterkünfte für Mensch und Tier nach den Zerstörungen niederländischer Bauernhöfe im Zweiten Weltkrieg – *Sophie Elpers*

9:00 Uhr | Der Anfang der Zukunft: Schwedenhäuser im Wiederaufbau – *Thomas Spohn*

9:30 Uhr | Politische Maßnahmen zur Wohnraumversorgung – *Arndt-Hinrich Ernst*

10:00 Uhr | Provisorische Wohnraumlösungen auf dem Gebiet der SBZ/DDR – *N.N.*

10:30 Uhr | Kaffeepause

Panel III – Umnutzung nicht-ziviler Bauten

11:00 Uhr | Baracken und ihre Nutzung in der Nachkriegszeit – Allgemeiner Überblick – *Lorenz Burger*

11:30 Uhr | Forschungen zu RAD-Baracken und ihre museale Präsentation im FLM Wackershofen – *Michael Happe*

12:00 Uhr | Nissenhütten – *Martin Kleinfeld*

12:30 Uhr | Kasernen und KZ's – Lager als Notunterkünfte – *Eike Lossin*

13:00 Uhr | Ausblick

13:30 Uhr | Mittagspause

Rundgang

14:30 Uhr | Besichtigung des Stahlhauses aus Nerreth (1949) und des Behelfsheims aus Ottenhofen (1944) im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim

16:00 Uhr | Ende der Tagung

Veranstalter:

Verbund der Freilichtmuseen Bad Windsheim, Kiekeberg und Kommern zum Thema: Von der Nissenhütte bis zum Quelle-Fertighaus. Alltagsleben im ländlichen Raum nach 1945

Tagungsort:

Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim

Anmeldung bis 30. September 2016 bei:
Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim,
Eisweiherweg 1, 91438 Bad Windsheim
Tel.: (09841) 6680-0; Fax: (09841) 6680-99
E-Mail: info@freilandmuseum.de,
www.freilandmuseum.de

Tagungsgebühr:

80 Euro (Studierende 50 Euro), kann vor Ort entrichtet werden. Enthalten sind das gemeinsame Abendessen (Buffet) inkl. Getränke am Freitagabend, der Mittagsimbiss am Freitag und am Samstag inkl. Getränke sowie alle warmen und kalten Getränke/Kuchen der Kaffeepausen.

Unterbringung:

Bitte buchen Sie Ihre Unterkunft eigenständig im Voraus. Eine Auflistung einiger Hotels und Pensionen in der Nähe finden Sie auf den Seiten der **Tourist-Information der Stadt Bad Windsheim** unter:
www.tourismus.bad-windsheim.de

Rezensionen

Marzena Kessler: Das städtische Bauwesen in Trier am Ende des Mittelalters (1370-1520), (Trierer Historische Forschungen, 69). Trier (Klio-media Verlag) 2015. Festeinband, 483 S., 10 Karten u. 25 SW.-Abb. ISBN 978-3-89890-190-1, 74,00 Euro

Trier, eine Stadt mit bischöflich-kurfürstlichem Souverän, die lange um ihre Eigenständigkeit gekämpft hatte und deren Gesuch um Reichsunmittelbarkeit von Kaiser Karl IV. 1364 endgültig negativ beschieden wurde, verfügte dennoch über eine Selbstverwaltung. Sie lässt sich bis in das 12. Jh. verfolgen und bestand parallel neben der landesherrlichen Gewalt. Die Macht musste zwischen der Bürgerschaft und dem Erzbischof austariert werden – ein schwieriger Prozess. Der Landesherr konnte über seinen Schultheiß die Entscheidungen der zivilen Selbstverwaltung, nämlich des Schöffenkollegs, beeinflussen. Dieser Rat oder Senat war das Organ der führenden Geschlechter, deren Interessen nicht unbedingt mit denen der übrigen Bürger identisch waren. Eine allgemeine Beteiligung am kommunalen Geschehen ist etwa ab 1248 greifbar, als es um die Finanzierung der neuen Stadtbefestigung ging, die durch ein Ungeld – eine Art Verbrauchssteuer – gesichert wurde. Innerstädtische Auseinandersetzungen im frühen 14. Jh. führten zu einem veränderten Machtgefüge im bürgerlichen Lager. Dem einundzwanzigköpfigen Schöffenkolleg gehörten nun neben den vierzehn Repräsentanten des Patriziats neun Mitglieder der Zünfte und fünf nicht näher bestimmte Vertretet der Gemeinde an. Unter Erzbischof Balduin, Regierungszeit 1307 bis 1354, änderte sich das Machtverhältnis wieder zu Gunsten der Schöffenfamilien; die berufsständischen Körperschaften und die sonstige Gemeinde, so die Bruderschaften, konnten aber offenbar ihre Rechte, beispielsweise in der Gerichtsbarkeit oder im Steuerwesen, wahren. In der ersten Hälfte des 15. Jh. vermochten die Zünfte sogar ihren Einfluss im Rat zu verstärken. An

seiner Spitze standen ab 1432 zwei Bürgermeister – einen stellten die Schöffen, den anderen die Innungen und Gilden.

Das schriftlich fixierte Verwaltungswesen ist anhand einzelner Rechnungen seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. belegbar, und das Bild verdichtet sich ab dem letzten Viertel des 14. Jh. Dies ist auch die archivalische Ausgangsbasis der Trierer Dissertation (Mittelalterliche Geschichte), deren Untersuchungen sich bis in die frühe Neuzeit, bis 1520, erstrecken. Aufgrund des reichlichen historischen Quellenmaterials lässt sich nicht nur das Schicksal prominenter Monumente nachvollziehen, etwa die Umwidmung der Porta Nigra zur Kirche des St. Simeonstiftes, sondern es ergibt sich auch ein tiefer Einblick in das spätmittelalterliche Baugeschehen und in die städtische Verwaltungsstruktur. Hierarchisch folgte auf das Amt der Bürgermeister dasjenige des Rentmeisters, dem weitgehend das Finanzwesen unterstand. In der ersten Hälfte des 15. Jh. bildete sich daneben als eine eigenständige Behörde das Baumeisteramt heraus, zu dessen Hauptaufgaben die administrative Betreuung der aus Steuergeldern finanzierten Stadtbefestigung gehörte. Es handelte sich dabei nicht nur um den Bauunterhalt des eigentlichen Mauerwerks mit seinen Türmen und Toren, sondern auch um den der Moselbrücke, war sie doch, strategisch gesehen, ein besonders wichtiger Abschnitt dieses Befestigungswerks. Weitere Aufgabenbereiche ergaben sich aus der baulichen Pflege des vielteiligen Rathauskomplexes mit seiner Ratskapelle und dem städtischen Versammlungshaus auf dem Hauptmarkt, der *Steipe*, aus dem Unterhalt der städtischen Mühlen – darunter auch Schiffsmühlen – und aus der Betreuung des Moselhafens. Die Rentmeisterrechnungen des Jahres 1403/04 führen ein Kranschiff auf, das aus städtischen Mitteln besorgt wurde. Der Landkran, über den Trier seit 1413 verfügt, war dagegen allem Anschein nach eine private Investition. Für den Unterhalt wurde indes ab 1464/65 die Baumeisterkasse herangezogen. Ein Prestigeobjekt war die 1473 eröffnete Universität. Zwar ging ihre Gründung auf

eine erzbischöfliche Initiative zurück, die baulich-räumlichen Voraussetzungen waren aber eine städtische Angelegenheit. Eine Anmerkung am Rande verdient das 1477 eingerichtete Frauenhaus, mit dem der Magistrat der illegalen Prostitution zu begegnen versuchte. Nicht zu übersehen sind schließlich alltägliche Infrastrukturfragen wie die Instandhaltung der größtenteils gepflasterten städtischen Straßen, Gassen und Plätze und die Aufsicht über die städtische Wasserversorgung mit öffentlichen Brunnen.

Baumaßnahmen wie die Stadtbefestigung und Neubauten städtischer Einrichtungen konfrontierten die Verwaltung auch mit der Beschaffung von Baumaterialien. Wie und woher bekam man die benötigten Bruch- und Hausteine und das Bauholz, und wie organisierte man dessen Transport? Eine gute Möglichkeit war der Flussweg, auf dem sich ohne weiteres Stammholz, Bretter und Dielen saar- und moselabwärts bis Trier flößen ließen. Ein besonderes Kapitel im Hinblick auf die Baustoffe sind die römischen Ruinen im Trierer Stadtgebiet, deren überirdische Mauerzüge vielfach abgebrochen und als Baumaterial wiederverwendet wurden.

Über alle hier aufgeführte Maßnahmen geben die städtischen Rechnungsbücher Auskunft; ihre Auswertung macht Stadtgeschichte und historische Topographie Triers verständlich. Manches tritt zumindest vor dem geistigen Auge wieder zutage, was längst in situ nicht mehr erhalten ist. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an die großen Zerstörungen, die Trier im Zweiten Weltkrieg erlitten hat. Sichtbar wird zudem das soziale Gefüge einer spätmittelalterlichen Stadt mit den Spannungen ihrer Bevölkerungsschichten und deren unterschiedlichen Interessen. Kesslers *Städtisches Bauwesen* steht in der Tradition wichtiger Trierischer Vorarbeiten, u.a. von Gottfried Kentenich, Richard Laufner, Michael Mathes oder Lukas Clemens. Für die Städteforschung schließt sich damit eine Lücke, und die lokale Forschung wird von den Übersichtsplänen zum Stadtgrundriss und weiteren Abbildungen sowie den Tabellen im Anhang profitieren.

Klaus Freckmann (Berlin)

Burghard Lohrum, Maxime Werlé, Jérôme Raimbault, Florent Fritsch, Olivier Haegel (Bearb.): La maison en pan-de-bois (Clefs du patrimoine d'Alsace). Lyon (Éditions Lieux Dits) 2015. 112 S., 163 Abb., ISBN 978-2-36219-121-3, 10,00 Euro. Zu bestellen über:

<http://www.librairie-archeologique.com/index.html?produit=47278>

Elsass und Fachwerk sind zwei Begriffe, die miteinander verschmelzen. Zu diesem Thema gibt es etliche Titel, es fehlte aber ein Band, der zugleich eine allgemein verständliche Einführung ist und wissenschaftliche Substanz hat. Die elsässischen Denkmalbehörden – *le Service de l'Inventaire de la Région Alsace* und *le Pôle d'Archéologie interdépartementale Rhénan* – sehen sich mit der alarmierenden Situation eines von Jahr zu Jahr schwindenden Bestandes an Fachwerkhäusern konfrontiert. Aufklärungsarbeit ist geboten, und die Öffentlichkeit gilt es zu dahin gehend zu sensibilisieren, dass die überlieferte städtische wie ländliche Architektur für die regionale Identität von Bedeutung ist.

Die Frage nach Beschaffenheit und Herkunft der Baumaterialien steht naturgemäß an erster Stelle. Wie transportierte man etwa die Tannen- und Eichenstämme aus den Wäldern der Vogesen zu den Baustellen in den Ebenen des Rieds? Welches Handwerksgerät benutzten die früheren Zimmerleute? Wissen möchte man auch, wie das konstruktive Gefüge eines Fachwerks funktioniert. Welche Hölzer sind tragende und welche aussteifende Elemente? Diese Bereiche sind das Anliegen der Einleitung. Das anschließende Kapitel stellt die ältesten Bauten vor. Es handelt sich um Häuser mit einem gemauerten Erdgeschoss und einem hölzernen Aufbau. Eines der markantesten Beispiele von 1307 d befindet sich in Wissembourg – vgl. AHF-Jahrbuch 58, 2008 (Hausbau im 15. Jahrhundert – Elsass und Oberrhein), Titelbild. Anhand dieses Baus lässt sich das System der Scheibenaussteifung erklären, für das ein Gitter sich horizontal und vertikal überschneidender Hölzer charakteristisch ist. Die Ständer reichen von der Schwelle bis unter das Dach, wie es mehrere Häuser in Straßburg

und Ribeauville aus der ersten Hälfte des 14. Jh. belegen. Zugleich kennt man neben solchen Firstständergerüsten mit ihren Rofendächern Spitzständerkonstruktionen mit Sparrendächern. Ab dem mittleren 14. Jh. setzten verschiedene Entwicklungen ein, die zu einer Vergrößerung der Ständerabstände sowie zur Verkürzung und Aufgliederung der Langhölzer in mehrere Abschnitte führte. Waren bis dahin die Fachwerkfassaden noch weitgehend symmetrisch gestaltet, ordnet sich ab der zweiten Hälfte des 15. Jh. die Ständerstellung der Stube unter, so dass deren Ausmaße auch von außen ablesbar werden. Zudem verbesserte sich die Aussteifung des Gefüges gegen Wind- und Seitendruck. Streben, die sich k-förmig kreuzen – ab ca. 1430 – sichern in paarweiser Anordnung die Hausecken oder die Bundständer der Außenwände. Bis Mitte des 15. Jh. war die Verblattung der Holzverbindungen noch üblich. Am Ende des Mittelalters hatte sich der Stockwerkbau mit den einzeln verzimmerten Etagen durchgesetzt. Und wie sah damals die innere Struktur eines Hauses aus? In idealtypischer Weise kann man von einem dreijochig gegliederten Erdgeschoss ausgehen, nämlich von einer straßenseitig orientierten Stube, einer in der Mitte gelegenen Küche und einem unterschiedlich genutzten hinteren Raum. Von zentraler Bedeutung ist die Küche mit ihrer Feuerstelle, die ihre Wärme auch der Stube mitteilt. In einigen Fällen, vermutlich in eher wohlhabenden, zeichnete sich der obere Wohnbereich, den man meist über eine Wendeltreppe erreichte, durch eine zweite Stube aus. Die erhaltenen Beispiele, etwa Dambach-la-Ville von 1377 d oder Kayserberg von 1444 d, sind wie hölzerne Kästen konstruiert, wurden als separate Baueinheiten eventuell nachträglich in den Hauskörper eingefügt und sind mit ihm nicht konstruktiv verbunden. Die hohe Wohnqualität dieser beheizbaren Stuben bezeugen die reich geschnitzten Decken und getäfelten Wände. An der Wende zur Neuzeit nahm die Freude am schmuckreichen Fachwerk deutlich zu, und sie verstärkte sich im Lauf des 16. Jh. so sehr, dass die statischen Funktionen des Holzwerks mehr

und mehr überdeckt wurden. Besondere Aufmerksamkeit schenkte man den Fenstern, die, zweifach angeordnet oder zu größeren Gruppen zusammengefasst, erkerförmig vor die Fassade traten. Ein Höhepunkt dieser Entwicklung zum Dekorativen hin ist das bekannte Haus Kammerzell in Straßburg (1587 - 1589). Nach dem Dreißigjährigen Krieg hielt man in manchen Gegenden, so im Sundgau, noch an der Ständerbauweise fest, während sie in den Städten längst der Vergangenheit angehörte. Im 18. Jh. erlebte das Fachwerk, dessen äußere Erscheinung sich versachlichte, wieder einen Bauboom. Das Ende dieser traditionellen Bauweise kam mit dem frühen 20. Jh.

Die Publikation zeichnet sich durch zahlreiche instruktive Abbildungen (Zeichnungen und Fotos) aus. Hilfreich sind das Glossar und die Konstruktionsübersichten mit ihren französisch-deutschen Erklärungen. Im letzten Kapitel werden die regionalen Unterschiede des elsässischen Hausbaues vorgestellt. Kennern des badischen Fachwerks wird manches vertraut vorkommen, und man fühlt sich animiert, die Hauslandschaften rechts und links des Oberrheins miteinander zu vergleichen.

„La maison en-pan-de-bois“ ist dem 2013 verstorbenen elsässischen Kollegen Maurice Seiller gewidmet. Es war ihm leider nicht mehr vergönnt, das Kulturerbe seiner Heimat einem großen Publikum nahe zu bringen. Seine Aufsätze sind in der Fachliteratur erschienen. Am Rande sei angemerkt, dass die französische Hausforschung in den letzten Jahren einige wichtige Veröffentlichungen zum historischen Fachwerkbau vorgelegt hat. Zu erwähnen ist der von Clément Alix und Frédéric Épaud herausgegebene Band „La construction en pan de bois au Moyen Âge et à la Renaissance“ (Tours/Rennes 2013). Hierzu hat M. Seiller zusammen mit Frédérique Boura den Beitrag „Construire et habiter la maison en pan de bois en Alsace“ beige-steuert. Zu erwähnen ist außerdem das jüngste Buch von Marc Grodwohl, das die baulichen Verhältnisse in dem Sundgau-Ort Lutter zwischen 1530 und 1630 vorstellt: „Les villageois de Lutter

en leurs demeures. Une archéologie de la maison dans le Jura alsacien 1530 – 1630“ (Lutter 2015). Das Dorf Lutter war eines der Exkursionsziele während der AHF-Tagung 2014.

Klaus Freckmann

Nadine Behrmann: Farbige Wände in alten Häusern. Dekorationsmalerei und Tapeten in Lippe zwischen 1850 und 1930 (Materialien des LWL-Freilichtmuseums Detmold, Westfälisches Landesmuseum für Volkskunde, Nr. 9). Detmold 2015. Broschur, 164 S., zahlr. Farbb., ISBN 978-3-926160-54-6; 24,90 Euro

Der broschiierte, nicht nur reich, sondern auch qualitativvoll bebilderte Band stellt auf 164 Seiten historische Farb- und Tapetenbefunde in ausgewählten Gebäuden des lippischen Raumes vor. Grundlage der Veröffentlichung bildet die 2010 eingereichte Masterarbeit der Autorin im Studiengang Denkmalpflege an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, ergänzt durch ihre 2007 erstellte Diplomarbeit an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur zum klassizistischen und historistischen Wohnbau in Detmold. Die neuen Befunduntersuchungen der Autorin aus der Masterarbeit wurden für die Veröffentlichung erweitert um bereits im Bestand des Freilichtmuseums Detmold vorliegende, bislang unpublizierte Untersuchungen ausgewählter Gebäude sowie Tapetenfunde aus Privatsammlungen von Hauseigentümern. Hierbei wurde bewusst darauf geachtet, dass verschiedene Bautypen Berücksichtigung finden: von der Stadtvilla zum privatwirtschaftlichen Verwaltungsgebäude, vom klassischen Bauernhaus bis hin zum ehemaligen Tagelöhnerwohnhaus. 19 Fundkomplexe wurden so als Grundlage der Darstellung ausgewählt, 17 davon werden im Anhang noch einmal steckbriefartig vorgestellt. Nach einer Einführung und der Vorstellung der Herangehensweise sowie der verwendeten Quellen in gleichnamigen Kapiteln folgen als Hauptkapitel „*Farbfassungen und dekorative Malereien*“ sowie „*Tapeten*“, danach die diese Auswertung ergänzenden Abschnitte „*Die Gliederung der Wand*“ sowie „*Bemerkungen zur*

Raumhierarchie nach dem Dekorationsaufwand“. In der anschließenden Zusammenfassung werden noch einmal einzeln „Raumfarbigkeit“, „Farbfassungen und dekorative Malereien“ sowie „Tapeten“ thematisiert. Der anhängende Befundkatalog stellt die 17 befundeten Einzelgebäude mit genauer Ortsbezeichnung, bekannten Daten, wo vorhanden mit Grundrissen mit Fundortbezeichnung und zusätzlichen Fotoaufnahmen einzeln vor. Im Anhang finden sich Literatur- und Abbildungsverzeichnis. Ebenfalls ausgewertete Archivalien (erwähnt auf S. 13) und sonstige Quellen wie Manuskripte (s. S. 13) erscheinen hier allerdings nicht mehr. Was der Publikation – wie leider inzwischen fast üblich – zudem fehlt, ist aus Sicht der Rezensentin ein Register mit Orts- und Adresserwähnungen. Dies hätte die Zuordnungen der zusätzlichen Abbildungen im Katalogteil zu eventuellen Texterwähnungen in den Hauptkapiteln erleichtert und so noch mehr Rückbezug möglich gemacht. Dennoch werden diese kleineren Defizite mehr als aufgewogen durch den Inhalt.

Im Band werden restauratorische Erkenntnisse zusammen mit ausgewählten Befunden der Bauforschung vorgestellt, eine Verbindung, die aus Sicht der Verfasserin dieser Rezension die einzig sinnvolle sein kann, um Spuren von Innengestaltungen überzeugend interpretieren und einordnen zu können.

Die heimlichen Stars dieser Publikation sind allerdings die Tapeten, deren Auswahl und Verwendung als Raumdekor ab 1850 bis in die beginnende Gegenwart anhand der Untersuchungsobjekte stringent, sehr bildlich und äußerst anschaulich im zweiten Hauptkapitel dargestellt ist. Entsprechend kurz (mit 14 zu 35 Seiten über Tapeten) fällt dagegen das erste Hauptkapitel zu den Farbfassungen und dekorativen Malereien aus, welches zudem entgegen dem Untertitel des Bandes inhaltlich erst um 1900 ansetzt. So bleibt offen, ob es angesichts der übersichtlichen Zahl an herangezogenen Objektkomplexen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine Befunde gab (auch diese wäre ja eine Aussage), keine Farbigkeit oder eben aus-

schließlich Tapeten als Wanddekor. Im Unterschied zum zweiten Hauptkapitel ist es in seinem ersten Unterkapitel: „Um 1900 bis 1920“ nur nach funktionspezifischen Bereichen in: „Treppehäuser, Flure und Vorräume“, „Büroräume“ und „Wohnräume“ eingeteilt, das zweite Unterkapitel, mit „Um 1920 bis 1930“, teilweise deckungsgleich ansetzend, verbleibt gänzlich untergliederungslos. Hier wäre eine Zusammenführung der Ergebnisse mit denen der Tapetenbefunde wohl sinnvoller gewesen, denn farbige Raumgestaltung bleibt ja farbige Raumgestaltung, ob mit Tapeten oder durch Malerei.

Im zweiten Hauptkapitel zu den Tapeten gelingt dann – wie schon angesprochen – der Autorin im positivsten Sinne, auch unter sinnreichem Rückbezug zu archivalischen und sonstigen Quellen abseits der Befundungen, die Entwicklung der Wanddekorationen im nichtfeudalen oder großstädtischen Wohn- und Geschäftsbau zwischen 1850 und 1930 beispielhaft darzustellen.

Leicht lesbar und durch die überzeugende und reiche Bebilderung äußerst anschaulich wird deutlich, wie sich – teilweise über soziale Hierarchien hinweg – Farb- und Gestaltungsmoden darstellen und ändern. Im Unterschied zur Vorstellung einer Tapetengeschichte, die dementsprechend nur die Entwicklung des Angebots beschreibt, geht es hier überwiegend um das, was davon den Weg in die Räume fand. Sechs Unterkapitel zum Absatz „Tapetenbefunde in Lippe“, die mit „Mut zur Farbe. Frühe Tapeten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts“, „Die Vorliebe für ‚altdeutsches‘ Braun: Tapeten um 1870 bis 1895“, „Rückkehr zum farbenfrohen Wohnraum: Tapeten um 1895 bis 1914“, „Der ‚Musterbuch-Raum‘ des Malermeisters Bicker in Schötmar“, „Das Haus Günther in Bad Salzflen“ und „Intensive Farbigkeit und starke Kontaste: Tapeten um 1918 bis 1930“ betitelt sind, verdeutlichen im jeweiligen Titel bereits die Ergebnisse.

Trotz der geringen Anzahl von herangezogenen Objektkomplexen werden hier durch die überzeugende Verknüpfung des Dokumentierten mit Primär- und Sekundärquellen Aussagen möglich, die die anschließenden Kapitel: „Die Gliederung

der Wand“ und „Bemerkungen zur Raumhierarchie nach dem Dekorationsaufwand“ erst möglich machen.

Dargestellt ist dies alles zwar am Beispiel der Region „Lippe“, übertragbar aber aus Sicht der Rezensentin auch auf den historischen Gebäudebestand vieler andere Regionen Deutschlands, da sich die bei Behrmann dargestellten Wandlungen in der Mode nach eigenen Beobachtungen auch an anderen Orten und in anderen Regionen ähnlich bis gleichartig gestalten. Die Ergebnisse gehen somit weit über eine regionale Bedeutung hinaus, zumal, wie hier durchaus demonstriert „mehr Mut für übergreifende Thesen“ in vielen Fällen jüngerer Veröffentlichungen ein Desiderat bleibt.

Mit Band Nr. 9 seiner Reihe „Materialien“ stellte das LWL-Freilichtmuseum Detmold 2015 damit eine neue Veröffentlichung zum Thema Tapeten- und Innenraumgestaltungen der Zeit zwischen 1850 und 1930 vor, deren Erkenntnisgewicht für die Tapetengeschichte weit über den im Titel genannten regionalen Bezug hinausgeht.

Insgesamt ist der Band also eine sehr empfehlenswerte Lektüre für alle, die mehr über den Wandel von Farb- und Motivmoden bei historischen Tapeten in der Innenraumgestaltung nichtfeudaler Wohn- und Geschäftsgebäude zwischen 1850 und 1930 wissen wollen.

Barbara Rinn-Kupka (Marburg)

Josef Mangold (Hg.): Moderne Zeiten: Der Marktplatz entsteht (Marktplatz Rheinland. Eine Reihe zum Marktplatz Rheinland im LVR-Freilichtmuseum Kommern, Heft 1). Kommern 2015. Broschur, 88 Seiten, zahlr. farb. Abb., ISSN 2199-4900, 6,50 Euro. **Bezug:** Förderverein Rheinisches Freilichtmuseum Kommern e.V., Auf dem Kahlenbusch, 53894 Mechernich-Kommern, Tel. (02443) 9980-147, E-Mail: inge.ruschin@lvr.de Die Architektur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehört inzwischen zum etablierten Aufgabenkanon der Denkmalpflege und auch die Freilichtmuseen haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten verstärkt der Bau- und Alltags-

kultur von Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder bis an die Schwelle der Gegenwart zugewandt. Erinnert sei an Ausstellungen wie z.B. „ZimmerWelten – Wie junge Menschen heute wohnen“ im LWL-Freilichtmuseum Detmold (2000) oder „Umbruchzeit – Die 1960er und 1970er Jahre auf dem Land“ im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim (2011/12). Moderne Gebäude und Bautypen wie Flüchtlingsbaracken und Behelfsheime (vgl. den Tagungshinweis S. 14f. in diesem Mitteilungsblatt), Siedlungshäuser und Bungalows oder Trafostationen und Tankstellen wurden inzwischen in verschiedenen Freilichtmuseen wiedererrichtet und konfrontieren die Besucher mit ihrer eigenen, selbst erlebten Vergangenheit.

Das LVR-Freilichtmuseum Kommern hat mit der 2010 begonnenen Baugruppe „Marktplatz Rheinland“ den Schwerpunkt seiner Aufbauarbeit auf diese jüngste Vergangenheit zwischen 1945 und 1990 gelegt, worüber die hier anzudeutende, attraktiv bebilderte Broschüre in knapper, aber übersichtlicher Form informiert. Die neue Museumsbaugruppe, die nach dem Vorbild eines kleinen Marktplatzes eines rheinischen Dorfes konzipiert ist, soll den tiefgreifenden Wandel der ländlichen Wohn- und Alltagskultur vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis etwa 1990 verdeutlichen. Dazu sollen verschiedene ältere und zeitgenössische Bauten vom 18. bis in die 1970er Jahre des 20. Jh. in Umbau- und Nutzungszuständen der 2. Hälfte des 20. Jh. wiedererrichtet werden (Josef Mangold, S. 6-10). Das ambitionierte Aufbaukonzept, das von Carsten Vorwig im Detail vorgestellt wird (S. 20-29), kombiniert in pragmatischer Weise die Einbeziehung von bereits vorhandenen „in situ“-Gebäuden und -Anlagen im Museumsgelände (Bungalow von 1959 und Biergarten „Zur Schönen Aussicht“ als Teile der alten Museumsgaststätte „Haus Kahlenbusch“, eröffnet 2012/13, ausgegrabene Ruine eines Westwall-Bunkers, Wasser-

hochbehälter aus Kommern) mit Bauten, die aktuell ins Museum transloziert wurden (Gaststätte Watteler aus Eschweiler über Feld, eröffnet 2013, Flüchtlingsunterkunft aus Opherten, eröffnet 2014, „Quelle-Fertighaus“ aus Stommelerbusch, eröffnet 2015). Ergänzt wird das Ensemble durch zeittypische Kleinobjekte wie eine Telefonzelle oder eine Notrufsäule, die heute schon wieder aus dem Straßenbild verschwunden sind. Weitere Gebäude, darunter zwei „Nissenhütten“ oder ein Bergarbeiterkotten des 19. Jh. (im Zustand um 1970) und zeittypische Einrichtungen wie ein Kino, ein Friseurladen, ein Obst- und Gemüsegeschäft und eine Eisdiele wurden eingelagert und warten auf ihren Wiederaufbau (Übersicht von Ute Herborg und Carsten Vorwig, S. 31-43). Großflächige Ladeneinbauten in den Erdgeschoss und neue Baumaterialien wie Asbestzement, Bitumen oder Aluminium veränderten seit etwa 1960 die Ortsbilder auch im Rheinland, was Joachim Hähnel bei seinen hauskundlichen Foto-Inventarisierungen in den 1960er und 1970er Jahren eher beiläufig und unfreiwillig dokumentiert hat. Heute sind Hähnels Fotos aussagkräftigen Zeitzeugnisse auch für diese Veränderungen (Volker Kirsch, S. 72-79). Weitere Beiträge der Broschüre erläutern den Zeitgeist der Nachkriegszeit unter dem Schlagwort „Wirtschaftswunder“ (Sabine Thomas-Ziegler, Carsten Vorwig, S. 13-19) und die daraus erwachsenden neuen Sammlungsaufgaben des Freilichtmuseums, zu denen nun auch Ladeneinrichtungen, Wohnraumessembles und Einbauküchen der 1950er bis 1990er Jahre gehören (Sabine Thomas-Ziegler, 44-51). Ein abschließender Beitrag von Ute Herborg und Volker Kirsch thematisiert die spezifische Garten- und Umfeldgestaltung in Siedlungen der 1950er bis 1980er Jahre – mit Jägerzaun, Koniferen und Gartenzwergen (S. 81-85). Drei Beiträge sind den verschiedenen, auch in Kommern praktizierten Techniken von Baudokumentation und Translozierung gewidmet: Volker

Kirsch stellt „hybride Messmethoden“ bei der Baudokumentation vor, die in pragmatischer Weise digitales Laserscanning mit herkömmlichen Techniken wie dem klassischen Handmaß verbinden (S. 53-57). Raphael Thörmer berichtet über den Ab- und Wiederaufbau von Fachwerkbauten mit traditionellen handwerklichen Methoden (S. 59-65), während Ralf Jäger die moderne Ganzteiltranslozierung „mit Kran und Tieflader“ vorstellt, die inzwischen zum freilichtmusealen Standard gehört und von einigen spezialisierten Fachfirmen als komplette Dienstleistung angeboten wird (S. 66-71).

Auch einzelne Bauten oder Gebäudeteile der Baugruppe „Marktplatz Rheinland“ in Kommern wie das „Quelle-Fertighaus“ oder Teile der Gaststätte Watteler aus Eschweiler über Feld wurden ganzteiltransloziert, was mit dem Anspruch einer hohen historischen Authentizität verbunden wird. In diesem Zusammenhang wäre eine etwas differenziertere Darstellung von Translozierung und Wiederaufbau der einzelnen Gebäude wünschenswert gewesen: So konnten zwar einzelne Bauteile der historischen Gaststätte wie etwa die Toilettenanlage der 1970er Jahre ganzteiltransloziert werden (Abb. 5, S. 70), während andere Teile des Gebäudes aus Kostengründen in moderner Bautechnik unter Verwendung von Altmaterialien rekonstruiert worden sind (Abb. 7, S. 9). Solche Kompromisslösungen sind nicht immer zu vermeiden und in vielen Freilichtmuseen an der Tagesordnung – doch sollten sie in Publikationen wie der vorliegenden für die Besucher nachvollziehbar und transparent gemacht werden.

Auf den weiteren Ausbau der Baugruppe „Marktplatz Rheinland“ im LVR-Freilichtmuseum Kommern darf man gespannt sein - dem 2015 eröffneten „Quelle-Fertighaus“ ist der inzwischen erschienene Band 2 der hier angezeigten Schriftenreihe gewidmet.

H.St.

Buchhinweise

Aktuelle Neuerscheinungen zur Haus- und Bau-
forschung (ohne Anspruch auf Vollständigkeit).
Rezensionen erscheinen nach Möglichkeit in den
nächsten Mitteilungsblättern. **Hinweise auf
Neuerscheinungen** bitte an die **Redaktion**.

Herbert May, Georg Waldemer, Ariane Weidlich (Hg.): Neues aus der Hausforschung in Bayern.

Konrad Bedal zum 70. Geburtstag (Quellen und
Materialien zur Hausforschung in Bayern, Bd. 16;
Schriften und Kataloge des Fränkischen Frei-
landmuseums Bad Windsheim, Bd. 75), Bad
Windsheim 2014, 23,00 Euro

„Der vorliegende Band präsentiert in 14 Bei-
trägen aktuelle Ergebnisse der historischen
Hausforschung in Bayern und zeigt deren heu-
tiges breites Spektrum auf. Von archäologisch
nachgewiesenen Holzbauten des 10. Jahrhun-
derts in Regensburg bis zur Produktionsge-
schichte von Holztapeten in der zweiten Hälfte
des 19. Jahrhunderts, von zimmermannstech-
nisch herausragenden spätmittelalterlichen
Holztonnengewölben bis zu Hof- und Gartenein-
friedungen des 16. bis 18. Jahrhunderts.“
(Werbetext)

**Joachim Ganzert (Hg.): Das Lüneburger Rat-
haus.** Bände 1 und 2: Ergebnisse der Untersu-
chungen 2008 bis 2011; Band 3: Ergebnisse der
Untersuchungen 2012 bis 2014. Petersberg (Mi-
chael Imhof Verlag) 2014 und 2015, 99,00 Euro
(Bde. 1 und 2), 49,95 Euro (Bd. 3)

In dem DFG-Forschungsprojekt, von dem Teiler-
gebnisse auf der AHF-Tagung in Lüneburg 2009
vorgestellt wurden, haben Bauforscher, Kunst-
wissenschaftler und Historiker den Baukomplex
des Rathauses untersucht „von Bauphasenab-
folgen, Konstruktionsdetails und Ziegelstempeln
über Ausgestaltungen, Bildwerke und Raum-
gruppen – mit all ihrer Bedeutungsfülle – bis hin
zu Fragen der Heilsgeschichte und Herrschafts-
legitimation.“ (Werbetext)

**Günter Piegsa (Hg.): Renaissance in Holz. Das
Brusttuch in Goslar** (Beiträge zur Geschichte der
Stadt Goslar, Goslarer Fundus, Bd. 55). Bielefeld
(Verlag für Regionalgeschichte) 2015, 24,00 Euro
Der Band enthält Beiträge zur aktuellen Restau-
rierung (2011), zur Geschichte, zum Bildpro-
gramm und zur Bedeutung des 1526 erbauten
„Brusttuches“ in Goslar, eines der bedeutend-
sten Fachwerkbauten in Niedersachsen.

**Michael Koch, Andreas König, Gerhard Streich
(Hg.): Höxter. Geschichte einer westfälischen
Stadt. Bd. 2: Höxter und Corvey im Spätmittel-
alter** (Studien und Quellen zur westfälischen Ge-
schichte, Bd. 72). Paderborn (Bonifatius) 2015,
39,80 Euro.

Umfassende Darstellung mit Beiträgen zur Ge-
schichte Höxters und Corveys im Spätmittelalter,
enthält u.a. einen Beitrag zum spätmittelalter-
lichen Hausbau von Heinrich Stiewe (unter Mit-
arbeit von Andreas König) und einen Katalog
aller archäologisch oder bauhistorisch doku-
mentierten Hausstätten (Hausstättenkataster).

**Nina Hennig und Michael Schimek (Hg.): Nah
am Wasser, auf schwankendem Grund. Der
Bauplatz und sein Haus.** 27. Jahrestagung des
Arbeitskreises für ländliche Hausforschung in
Nordwestdeutschland und der Interessenge-
meinschaft Bauernhaus e.V. vom Freitag, 13. bis
Sonntag, 15. März 2015 in Aurich/Ostfriesland.
Hg. von der Ostfriesischen Landschaft in Verbin-
dung mit dem Museumsdorf Cloppenburg. Au-
rich 2016, 24,90 Euro

**Jan Carstensen, Heinrich Stiewe (Hg.): Orte der
Erleichterung. Zur Geschichte von Abort und
Wasserklosett** (Schriften des LWL-Freilichtmu-
seums Detmold, Bd. 38). Petersberg (Michael
Imhof Verlag) 2016.

Begleitpublikation zur aktuellen Sonderausstel-
lung „Scheiße sagt man nicht!“ im LWL-Frei-
lichtmuseum Detmold mit Beiträgen zur Bau-
geschichte des Aborts in Westfalen und zur Kul-
turgeschichte der Hygiene.

Impressum

Die AHF-Mitteilungen werden herausgegeben durch den Vorstand des AHF
(Arbeitskreis für Hausforschung e.V.)

Vorstand:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Michael Goer, c/o Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

Stellv. Vorsitzender: Dr.-Ing. Dipl.-Holzwirt Thomas Eißing,
Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Institut für Archäologie, Denkmalkunde und
Kunstgeschichte (IADK), Am Kranen 12, D-96047 Bamberg
Tel. 0049 (0)951-863-2338; E-Mail: thomas.eissing@uni-bamberg.de

Geschäftsführer: Dr. Herbert May, Fränkisches Freilandmuseum, Eisweiherweg 1
D-91438 Bad Windsheim, Tel.: +49-(0)9841 6680-0, E-Mail: herbert.may@freilandmuseum.de

Schriftführer: Dr. Heinrich Stiewe, Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup
Tel.: 0049 (0)5235 6545; E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

Beisitzerin: Anja Schmidt-Engbrodt, M.A., Lindlacher Weg 25
D-50259 Pulheim-OT Stommeln Tel. 0049 (0)2238 966885, Mobil: (0171) 5015624
E-Mail: Engbrodt@aol.com

Geschäftsstelle:

Arbeitskreis für Hausforschung e.V., c/o Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

Bankverbindung:

Konto Nr. 100 56 51 bei der Sparkasse Rhein-Nahe (BLZ 560 501 80)
IBAN: DE63 5605 0180 0001 0056 51; SWIFT-BIC: MALA DE51 KRE

Redaktionsanschriften:

AHF-Mitteilungen: Dr. Heinrich Stiewe, Namenskürzel: H.St.
Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup, Tel.: 0049 (0)5235 6545
E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.
Kürzungen eingehender Beiträge behält sich die Redaktion vor.

AHF-Homepage: Anja Schmidt-Engbrodt, M.A., Lindlacher Weg 25
D-50259 Pulheim-OT Stommeln Tel. 0049 (0)2238 966885, E-Mail: Engbrodt@aol.com

Der AHF im Internet: www.arbeitskreisfuerhausforschung.de

ISSN 0177-5472